

Dorf umgebende anbaufähige Boden an Wert. Legten sie aber, wie dies bei den bandkeramischen Neolithikern so offensichtlich zu Tage tritt, Wert darauf, die Reste ihrer Lieben in unmittelbarer Nähe zu haben, so war es für sie vorteilhaft, das Volumen zu verringern, und wenn sie gar die Sitte der Paläolithiker beibehielten, welche ihre Toten unter dem Boden der bewohnten Höhlen verscharften, so mußte zunehmende Kultivierung es ihnen wünschenswert erscheinen lassen, die Leichen durch teilweises oder totales Verbrennen in einen Zustand zu versetzen, der ihre unmittelbare Nähe den Lebenden erträglicher machte.

Frankfurt a. M.

Georg Wolff.

Die Häuser der Bataven.

In früheren Jahrgängen der „Germania“ (I S. 105 f. und II S. 51 f.) habe ich über meine Ausgrabung des batavischen Ringwalls bei Nijmegen berichtet, welcher nach den Funden in der Zeit des Drusus angelegt und um das Jahr 70 durch Feuer zerstört worden ist, so daß wir ohne Zweifel das oppidum Batavorum des Tacitus vor uns haben. Im Sommer 1921 habe ich nun diese Ausgrabungen beenden können und das letzte Heft unsrer „Oudheidkundige Mededeelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden“ (N. R. II 2) enthält eine ausführliche Beschreibung der merkwürdigen Anlage. Daraus ergibt sich, daß die Form dieser durch zwei einander gegenüber gelegene Tore zugänglichen Burg sich ein wenig anders herausgestellt hat, als ich im Anfang meinte, daß es noch mehr ein richtiger Ringwall gewesen, der hier auf der Höhe des Hügels am Abhang nach der Betuwe lag, einmal eine mächtige Burg, von kolossalen aus Balken und Sand gebauten Mauern umwehrt. Der einheimischen Form der ganzen Anlage stand der sehr starke Import römischer Keramik gegenüber, welche, wie gesagt, nur den letzten vorchristlichen Jahren und den drei ersten Vierteln des ersten Jahrhunderts zuzuschreiben ist.

Wenn ich hier nochmals auf diese Untersuchungen zurückkomme, so geschieht es wegen der inneren Anlage dieser Burg, deren Bauten, wie sie hier in so gut bestimmbarer Zeit neben einander vorkommen, mir von außerordentlicher Wichtigkeit zu sein scheinen. Die Häuser dieser Burg sind hauptsächlich auf beiden Seiten des schmalen gepflasterten Weges angelegt worden, der die zwei einander gegenüber liegenden Tore verbindet. Übrigens scheint der Innenraum der Burg jedenfalls größtenteils nicht von festen Bauten besetzt gewesen zu sein, sondern offen gelegen zu haben, offenbar zur Aufnahme der Scharen von Flüchtlingen aus der Betuwe, welche in Zeiten der Gefahr in dieser festen Burg Schutz suchten.

Unser Plan Abb. 1¹⁾ zeigt den gepflasterten Weg, wie er überall in den Querschnitten (KK) gefunden wurde. Neben dem Weg fanden sich mehrere Abfallgruben u. s. w. Von eigentlichen Bauten fallen uns an erster Stelle diejenigen Überreste auf, welche auf dem Plan rund um R gezeichnet sind. Bei der Grabung zeigte sich an dieser Stelle, schon in den oberen Schichten, ein merkwürdiges Oval, welches sich bereits im berührten Boden dunkler abzeichnete. Als wir dann bis auf den gewachsenen Boden kamen, sahen wir dort das Oval als einen Kreis von Pfostenlöchern (a, b, c, d, e, f, g), deren Pfosten offenbar eine Wand aufrecht gehalten hatten, von der ebenfalls noch an einigen Stellen die Spur zwischen den Löchern bis in den gewachsenen Boden hinein ging (zwischen g und h).

¹⁾ Auf der Beilage. Die Ziffern auf dem Plan geben die verhältnismäßige Tiefe der Pfostenlöcher und Spuren an in dieser Weise, daß sie die Höhe des bis zu seiner Tiefe ausgegrabenen Loches über einem festen Punkte o bedeuten.

Der Plan dieses Hauses scheint vollkommen klar: er bildete ein regelmäßiges Oval, nur daß an einer Stelle (von g—h) die Wand sich stärker nach innen bog und wahrscheinlich also zwischen g, h und a eine Türöffnung frei ließ. Merkwürdigerweise wurde innerhalb des Ovals von einer leicht fundierten Balkenwand g, h, i, k eine viereckige Kammer gebildet. Ungefähr in der Mitte des Ovals an der Wand i—k befindet sich bei j wahrscheinlich die Herdstelle. Haben wir also hier ein richtiges ovales Pfostenhaus²⁾ gefunden, so sehen wir etwas ganz ähnliches bei V auf dem Plan, wo ebenfalls schon in den oberen Schichten im berührten Boden ein dunkelfarbiges Oval sichtbar war, dem im gewachsenen Boden ein Kreis von Pfostenlöchern entsprach. In der Mitte des Ovals (bei h—l) finden sich noch die Spuren einer leichten geraden Wand, welche eine viereckige Kammer im ovalen Hause gebildet hat. Südlich von dieser Wand war ein längliches Loch mit schwarzer Holzkohle gefüllt, offenbar eine primitive Art Heizungskanal.

Derartige ovale Häuser hat es wahrscheinlich noch an mehreren anderen Stellen gegeben. Möglicherweise haben die Pfostenlöcher bei W dazu gehört und südlich von L und im nördlichen Ende unsrer langen Versuchsraben (Z) haben wir vielleicht auch noch ein Stück eines solchen Pfostenkreises gefunden.

Sonst sind es hauptsächlich viereckige kleine Häuser, welche hier auf beiden Seiten der schmalen Straße gelegen haben, und zwar keine Pfostenhäuser, sondern Bauten mit einfachen Balkenfundamenten, welche ein freilich nicht immer vollkommen regelmäßiges Viereck bilden. Solche einfache viereckige Häuser, wobei im Innern meistens auch die Stelle des Herdfeuers zu erkennen war, sehen wir auf der Karte bei N, O, X, U, Y, und wahrscheinlich auch bei Z. Ein größeres viereckiges Haus finden wir bei S (a, b, c, d), welches durch eine Querwand (g) in zwei Teile geteilt wird; der hintere Teil des Hauses enthält die Herdstelle (f). Merkwürdig ist, daß die südliche Wand des vorderen Teils (a, b) kürzer ist, als die anderen Wände, so daß eine schräge Türöffnung gebildet wurde, zwischen (a—e) welche hindurch eine außerhalb des Hauses in eine tiefe Abfallgrube endigende Rinne läuft.

Eine noch kompliziertere Form des rechteckigen Balkenhauses sehen wir auf dem Plan bei L; die von der Sonnenhitze ganz ausgetrockneten Spuren,

²⁾ Im Anfang kam bei mir die Frage auf, ob nicht das von der Pfostenwand umschlossene Oval ein offener Hof gewesen sein dürfte, in welchem ein kleines viereckiges Haus stand. Weil mir nachher diese Frage auch von der Redaktion dieser Zeitschrift vorgelegt wurde, will ich hier ausführlicher mitteilen, weshalb ich diese Erklärung sofort als unzulässig verworfen habe. Einmal war es m. E. unmöglich, daß eine einfache zerstörte Balkenwand das oben beschriebene schwarze Oval im berührten Boden hinterlassen hätte; dasselbe kann nur von einem soliden Bau, an dem viel vergängliches Material verwendet gewesen, herrühren. Dann aber sind die Spuren der geraden Wände innerhalb des Ovals viel schwächer und schneiden viel weniger tief in den Boden ein, als die der bald zu besprechenden viereckigen Häuser: nur ganz leichte Innenwände können so wenig tiefgehende Spuren hinterlassen haben. Ausschlaggebend ist aber die Tatsache, daß diese geraden Wände für sich allein auch niemals ein geschlossenes Ganzes bilden. Sie schließen sich immer einem Teil des Ovals an, und dieser Teil bildet dann auf dieser Seite die Wand der Kammer. So wird in R die Kammer von den geraden Wänden k, l, h und h, g und von dem Teil des Ovals g, k gebildet, denn eine gerade Wand zwischen g und k fehlt. In V ist eigentlich nur die eine geringe Innenwand h, l vorhanden und ein ganz kurzes Stück j, das sich unmittelbar an das Oval anschließt. In dem bald zu besprechenden Rundbau M ist selbst von der runden Wand zwischen den Pfostenlöchern a—b tatsächlich noch die Fundament-Grube vorhanden, welche bei c, d ein gutes Stück innerhalb des Kreises von Pfostenlöchern liegt und deshalb dort als Innenwand bezeichnet werden muß. Die spätere gerade Wand p, r kann natürlich wie sie hier vereinzelt dasteht, unmöglich allein ein viereckiges Haus gebildet haben, sondern muß mit den anderen rundlaufenden Spuren zusammengehören und kann daher nur zur Einteilung des Innern des runden Baues gedient haben.

welche dadurch eine fast weiße Farbe bekamen, hoben sich hier besonders deutlich in dem gelben Sand ab, wie es die photographischen Bilder 2 und 3 zeigen.



Abb. 2



Abb. 3

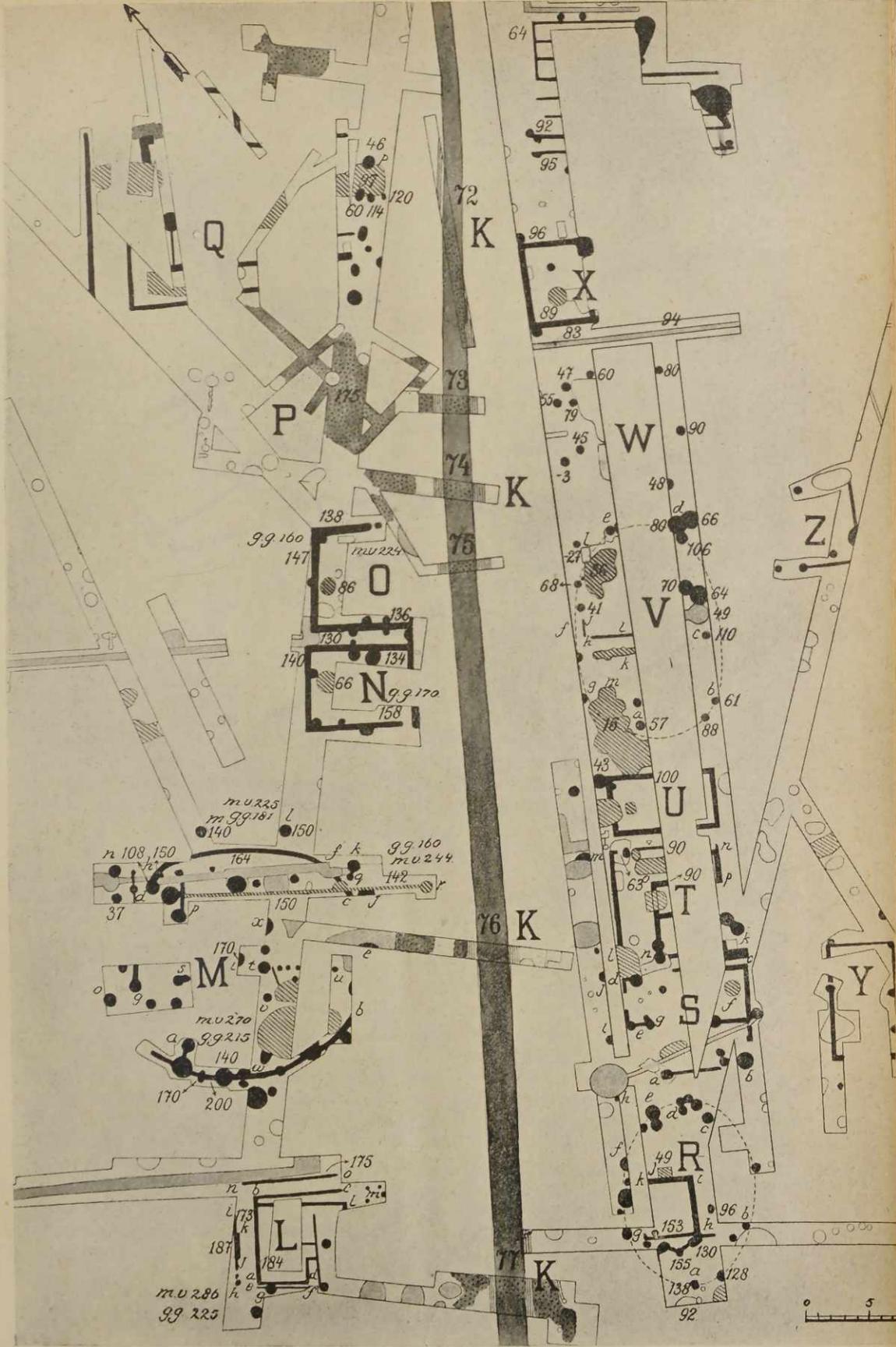


Abb. 1

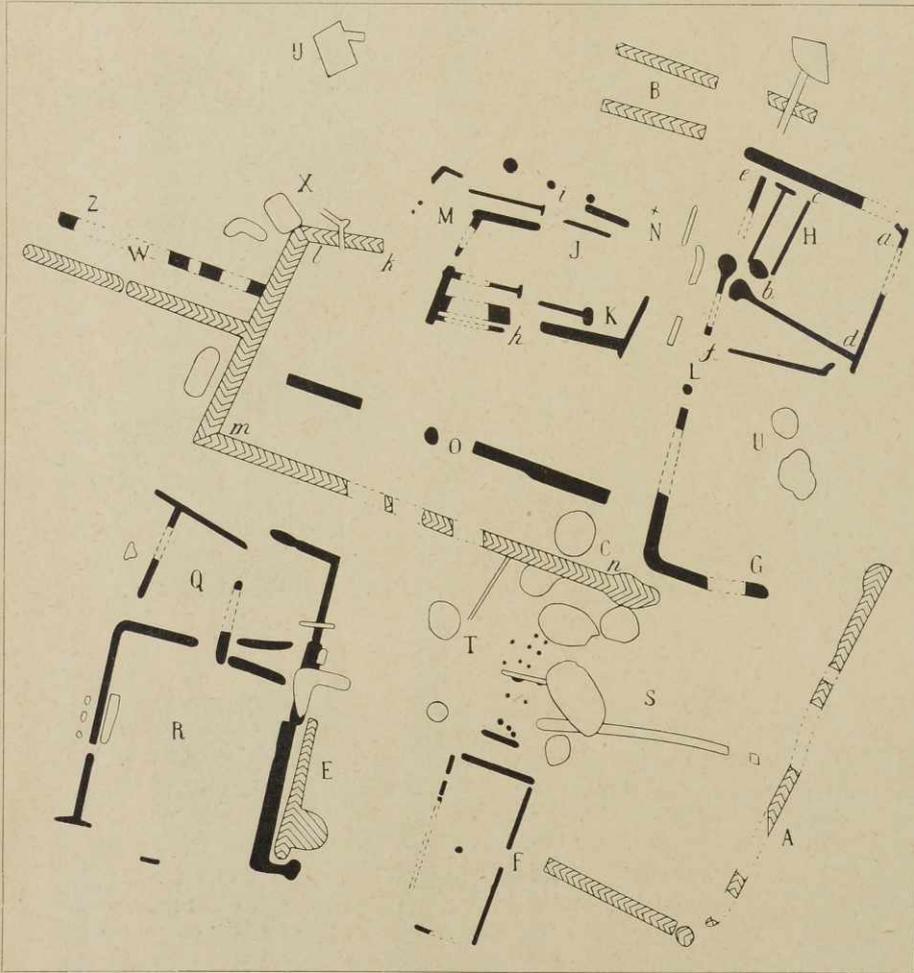


Abb. 4. Maßstab ca. 1 : 500.

Offenbar sind hier zwei Bauperioden zu unterscheiden: Die Balkenspur a—d ist sicher später als e—f und das kleine Pfostenloch g ist gerade durch die Füllung von e—f durchgegraben worden; ebenfalls können die fast aneinander anliegenden Spuren i—h und j—k unmöglich gleichzeitig sein. Das Haus selbst zeigt uns einen sehr merkwürdigen Grundriß. Das viereckige Gebäude besteht nämlich aus einer größeren viereckigen Kammer (in der auf dem Plan der Buchstabe L steht) und nördlich und westlich derselben einem schmalen Gang, von denen der erstere sogar doppelt gewesen zu sein scheint. Vielleicht war die Kammer selbst auch noch durch eine Querwand in zwei Teile geteilt. Einen ähnlichen Grundriß meine ich auch bei T zu erkennen, wo eine viereckige, ebenfalls noch durch eine Querwand eingeteilte Kammer k, n, o, p an zwei Seiten durch einen schmalen Gang (p, o, h, m und m, o, l, n) umgeben wird. Schließlich glaube ich auch in der größeren Anlage bei Q dasselbe wiederzufinden. Hier enthält aber der Boden sehr viel Kies, wodurch einerseits die Aufdeckung der Spuren sehr erschwert wurde, während andererseits Grabungen an dieser Stelle vorgenommen, um dieses Material zu gewinnen, hier sehr viel zerstört haben; einen sicheren Schluß lassen also die gefundenen Spuren hier nicht zu.

Die Frage, wie eine solche merkwürdige Anlage mit ihren schmalen Gängen entstanden sein mag, werden wir später zu erörtern versuchen.

Erst aber sei bemerkt, daß wir es hier mit einer den Batavern geläufigen Form zu tun haben scheinen.

Im Jahr 1916 habe ich bei Maurik in der Betuwe auf einer sogenannten Wurt eine große batavische Bauernvilla ausgegraben. Neben grober batavischer Ware fand sich auch dort ein starker Import römischer Keramik aus der zweiten Hälfte des ersten und dem zweiten Jahrhundert (vgl. die Zeitschr. „Gelre“ 1917). Die Anlage war an einem Wasser angelegt, das offenbar damals viel breiter gewesen sein muß. Die ganze Anlage, welche auf den ersten Blick ziemlich unklar scheinen dürfte (Abb. 4)*), besteht aus einigen Häusern, welche durch tief in den Boden eingegrabene Palissaden mit einander verbunden sind. (Die Palissadengraben sind auf dem Plan schraffiert, die Fundamentspuren schwarz gezeichnet.) Die vielen Abzugsgräbchen und die oft mit Mist und vielen Scherben angefüllten Abfallgruben (auf der Karte mit einfachen Umrißlinien gezeichnet) lassen wir hier außer Acht. Deutlich erkennbar sind die flachen Gruben der Balkenfundamente der Häuser, welche in ihrem oberen Bau jedenfalls größtenteils aus Lehm-Fachwerk gebaut waren. (Abb. 5.)

Auf dem Plan (rechts oben) fällt uns dann an erster Stelle das Haus H auf mit seinem Vorhof U. Dieses Haus zeigt eine fast vollkommene Ähnlichkeit mit dem Hause L in unserer Bataverburg (Abb. 1). Auch hier sehen wir eine viereckige Kammer (a, b, c, d) und auf zwei Seiten derselben einen schmalen Gang f, b, d und c, b, e, letzteren sogar doppelt (es sind diese Balkenspuren, welche unsre Abb. 5 zeigt) genau wie dort. Bemerkten wir schon bei den Häusern der Bataverburg, daß die Rechtecke der Grundrisse nicht immer regelmäßig seien, so ist es hier viel schlimmer, ja man wundert sich sogar, daß Leute, welche in ihren Gebrauchssachen so stark unter römischem Einfluß gestanden haben, so mangelhaft gebaut haben.

Sehr merkwürdig ist in Maurik auch der größere Bau bei J auf dem Plan (die Ecke desselben oben rechts bei N wurde leider nicht gefunden), in dem wir eigentlich nur eine Verdoppelung derselben Anlage erkennen; wir sehen hier nämlich von h bis i einen Gang, gegen welchem rechts und links eine derartige viereckige Anlage, eine von schmalen Gängen umgebene Kam-

*) Auf der Beilage.

mer offen liegt. Auf der Nordseite haben drei (wahrscheinlich wurde das vierte Pfostenloch bei x nur nicht gefunden) Pfosten ein Schirmdach getragen. Auch hier fällt die Unregelmäßigkeit des viereckigen Baues auf.



Abb. 5

Zeigt uns also diese Verdoppelung wahrscheinlich eine Weiterentwicklung desselben Bauprinzips, so ist es merkwürdig, wie auch hier ein mächtiger Palissadenbau (k, l, m, n) diesem Hause einen größeren rechteckigen Hof anschließt, dessen hinterer Teil von einer Mauer (O) von dem übrigen Hof abgetrennt war und wahrscheinlich überdeckt gewesen ist. Auf seiner einen Seite wird die Begrenzung dieses Hofes von der Mauer des angrenzenden kleinen Hofes U gebildet. Dieser große rechteckige Hof hinter dem Hause erinnert uns an den Hof der einfachen römischen Bauernvillen. Wäre hier vielleicht auch in dem Bau etwas von römischem Einfluß zu spüren? Weiter sehen wir hier in Maurik noch das kleinere am Hofe R gebaute Haus H, welches vielleicht nur ein einfaches viereckiges Häuschen gewesen ist und schließlich das ebenfalls ganz einfache viereckige Häuschen F am Eingang des großen Hofes, in dem besonders die vielen Spuren von Abfallhaufen u. s. w. an die Viehzucht treibenden Bewohner der Anlage erinnern.

Aus dem Vergleich mit den in Maurik ausgegrabenen Villaüberresten hat sich aber als wahrscheinlich ergeben, daß die in der Bataverburg ausgegrabenen merkwürdigen Hausformen, mit ihren eigentümlichen schmalen Gängen auf zwei Seiten, für die Bataver charakteristisch sind. Es fragt sich nun, wie man zu einer solchen eigentümlichen Form gekommen sein mag.

Bei den oben beschriebenen Pfostenhäusern der Bataverburg fanden wir eine kleinere viereckige Kammer innerhalb des Ovals eingebaut. Nun versteht es sich, daß dabei zwischen der runden Außenwand des Hauses und der geraden Wand der Kammer von selbst ein schmaler Raum übrig bleiben mußte, und es liegt die Vermutung nahe, daß, als man zum rechteckigen Bau übergang,

das Bauen derartiger schmaler Nebenräume vielleicht von dem Kurvenbau auf diesen übertragen worden sei. Daß wir nun wirklich in dieser Weise den Grundplan dieser komplizierten rechteckigen Häuser aus den Formen des Rundbaues zu erklären haben, geht m. E. zweifellos aus den merkwürdigen Erscheinungen hervor, welche wir bei dem noch nicht besprochenen Bau unsrer Burg, dem Rundbau M, konstatieren konnten, der gerade die Mitte des ganzen Burgplateaus einnimmt.

Es dürfte vielleicht beim ersten Anblick schwer erscheinen, sich hier aus den vielen einander schneidenden Spuren herauszufinden, aber dennoch kommt mir die Anlage ziemlich einfach vor.

Erstens sehen wir hier einen fast vollkommen regelmäßigen Zirkel von Pfostenlöchern (auf der Linie a—b und weiter bei e, j, k, l, m, n, o), in dessen Mittelpunkt gerade das Pfostenloch i liegt. Es stand hier also sicher ein kreisrundes Pfostenhaus. Zwischen den Pfosten von a—b hat auch eine Wand ihre Spur im Boden hinterlassen, welche sich von den andren Balken- und Fundamentspuren, wie wir Sie bis jetzt gesehen haben, durch ihre einheitliche braune, mehr lockere Sandfüllung unterschied; offenbar rührte diese Spur von einer leichten, wahrscheinlich aus Geflecht hergestellten, nur ein wenig in den Boden eingegrabenen Wand her. Auch auf der andren Seite des Hauses setzte sich diese selbe leichte Wand fort, folgte hier aber nicht dem von den Pfosten gebildeten Kreis, lag vielmehr nach Innen und bildete daher mehr einen länglichen, sich der geraden Linie nähernden Bogen (c—d). Offenbar gehörte diese Spur hier nur einer Innenwand an, welche mit der Außenwand a—b die Hauptkammer des Hauses umschloß; es blieb also zwischen dieser krummen Wand c—d und der zirkelförmigen Pfostenwand j, k, l, m, n innerhalb des Hauses noch ein schmaler Raum übrig.

Innerhalb des Hauses finden wir noch mehrere Pfostenlöcher, welche strahlenförmig von dem Mittelpunkt i ausgehen und den Grundplan in verschiedene, ziemlich regelmäßige Teile zu teilen scheinen (so i-t-u, t-v-w, t-x-y, wahrscheinlich auch i-s, s-a, s-p). Die Pfosten, welche hier gestanden, haben gewiß einerseits dazu gedient, die große Kammer des Hauses in mehrere Stuben zu teilen, anderseits aber auch das Dach stützen sollen, welches wir uns wohl als ein Zeltdach vorzustellen haben.

Wir finden hier also, neben den schon oben erwähnten Haus-Typen, noch an dieser hervorragenden Stelle des ganzen Burgplateaus ein großes rundes Pfostenhaus, in dem sehr deutlich neben dem eigentlichen Wohnraum ein durch eine krumme Wand davon abgetrennter Seitengang zu unterscheiden ist.

Damit sind aber die hier vorhandenen Bodenspuren noch nicht erschöpft. Große Schwierigkeit hat mir erst das gerade Fundamentgräbchen (p, r) gemacht, welches die oben genannte Wandspur c, d bei q durchschneidet in einer Weise, die es außer allen Zweifel stellt, daß es einem späteren Bau angehört. Bei p schließt sich diesem Fundamentgräbchen rechteckig ein zweites an, das sich offenbar der obengenannten Pfostenreihe p, s, u anfügt. Die Meinung lag also nahe, daß hier einfach an der Stelle eines früheren Kurvenbaues ein späterer rechteckiger Bau getreten wäre. Dann mußten sich aber auch die übrigen Teile desselben wiederfinden lassen, aber tatsächlich blieb r—p die einzige gerade Fundamentspur in der ganzen Umgebung. Einen ganzen rechtwinklichen Neubau hat es hier also gewiß nicht gegeben und es konnte diese gerade Wand nur in Verbindung mit den übrigen hier vorhandenen Spuren des Kurvenbaues ihre Erklärung finden. Das einzig Mögliche scheint also, daß man hier zu einer gewissen Zeit eine Reparatur vorgenommen hat und in neu-modischer Weise eine gerade Wand in den Rundbau eingebaut hat, offenbar an der Stelle der krummen Wand c—d, deren Fundamentgräbchen bei dieser Re-

paratur bei q durchgraben wurden. Die früher runde große Kammer des Hauses wurde dadurch auf einer Seite rechteckig und der krumme Gang auf der nördlichen Seite desselben wurde breiter und bekam eine grade Seite. In dem breiteren Gang wurde dann auch die Abzugsrinne angelegt, welche bei f ebenfalls die Fundamentspur der älteren krummen Wand durchschneidet. War früher der Eingang des Hauses nach der Seite der Straße hin offenbar zwischen e und j gewesen, jetzt wurde die neue rechte Wand p—q auch ein wenig nach außen verlängert (bis r), so daß ein einigermaßen schräger Eingang entstand.

Auch an der Westseite hat man nachher in diesem runden Hause noch eine gerade Wand g—h eingebaut, sehr knapp an der äußeren runden Pfostenwand n—o. Zwischen dieser Wand g—h und a—s—p entstand also wiederum auch auf dieser Seite ein schmaler Gang, wie wir ihn in den viereckigen Häusern gefunden haben.

Kurz, wir sehen hier einen Rundbau vor uns, der durch späteren Einbau von geraden Wänden sozusagen modernisiert worden ist und der sich dadurch der merkwürdigen Form des komplizierten rechteckigen Baues mit seinen schmalen Gängen nähert. Diese eigentümlichen Gänge finden in dem Rundbau selbst ihre Erklärung: bei Einbau von geraden Wänden innerhalb eines runden Hausplanes mußten sie, wie gesagt, von selbst entstehen. So scheint das Gebäude M uns den Übergang vom Rundbau zum viereckigen Bau vor Augen zu stellen und eben aus dieser Entwicklung aus dem runden Bau erhalten die merkwürdigen Formen des viereckigen batavischen Hauses ihre Erklärung.

Wie gesagt sind die Bauten in unsrer Bataverburg durch die keramischen Funde sicher datiert. Sie gehören den Jahren von etwa 20 vor bis 70 nach Chr. an.

Es ist gewiß lehrreich, noch in dieser Zeit bei dem Batavervolk nicht nur die Rund- und Ovalhäuser zusammen mit den viereckigen Häusern anzutreffen, sondern sich auch den Übergang vom Rundbau zum viereckigen Bau vollziehen zu sehen. Wir werden dadurch auch zur Vorsicht gemahnt, wenn wir in anderen Teilen der Welt, ja sogar im klassischen Süden aus dem Vorkommen von Rundhäusern und viereckigen Häusern vielleicht zu weitgehende Schlüsse auf Chronologie oder Herkunft von Völkern zu ziehen geneigt sein sollten.

Leiden (Holland).

J. H. Holwerda.

Die römische Mainbrücke bei Frankfurt a. M.

Bei dem außergewöhnlich niedrigen Wasserstand des Mains im Dezember 1921 bemerkte ein junger Frankfurter Bankbeamter, der der Geschichte seiner Vaterstadt ein lebhaftes und tätiges Interesse entgegenbringt, Herr N a h r g a n g, zwischen der Obermainbrücke und dem Notstege auf dem Boden des Flußbettes zwei Gruppen von Eichenpfählen, die ihm den Eindruck von Pfahlrosten machten. Von dem genannten Herrn benachrichtigt, nahm ich den Befund sofort auf, und es ergab sich bei weiterer Verfolgung dieser Beobachtung, daß an jener Stelle H a m m e r a n bereits 1899 einen Pfahlrost gleicher Art, jedoch in besserer Erhaltung festgestellt und noch zwei andere in der gleichen Fluchtlinie weiter südlich gelegene durch Erkundigungen ermittelt hatte¹⁾. Nachdem somit jetzt nicht weniger als fünf Pfahlgruppen hier nachgewiesen sind, die in geradliniger Anordnung den Fluß rechtwinklig kreuzen, bedarf die Sache erneuter Untersuchung, wobei der gesamte Befund

¹⁾ Hammeran, Frankf. Ztg. v. 16. Juni 1899, 2. Morgenbl. Nr. 165; Frankf. Intell. Bl. v. 16. Juni 1899 S. 2290 f.; am ausführlichsten Kl. Presse v. 5. u. 6. Juli 1899, Nr. 155 u. 156 mit Planskizze.